

128

D  
17 Nov  
VIII/7335 a

RUSSIA

AGRICULTURE

Life In A Russian Kolkhoz.

SOURCE SALZBURG : Austrian Gendarme-PoW, about 40, returned to Austria October 1953. Own experience and observation.

DATE OF OBSERVATION : 1950/51

EVAL. COMMENT : A rather interesting, although sketchy report about life in a Soviet kolkhoze. The contradiction between the alleged pride of the Kolkhozniks about their modern agricultural machinery and the indifference against production reported below, may well be typical of the simple Russian peasants.

Very noteworthy is the Soviet farmers practice to leave potatoes in the ground as a kind of private reserve. The same practice is being followed this year by the Hungarian farmers, afraid of a coming famine.

x x x

Unser Gendarm war 1950-51 etwas 14 Monate lang in der Kolchose KRILOWKA bei ORSK als Arbeiter eingesetzt. Er wohnte mit einigen anderen kriegsgefangenen Kameraden in einem abgesondertem Haus, unter Bewachung, die aber nicht sehr streng war. An eine Flucht war sowieso nicht zu denken; aus Russland herauskommen hätte er mit den paar Brocken Russisch so nicht können; im Falle einer neuerlichen Gefangennahme wäre seine Lage nur noch schlechter geworden, also dachte er garnicht an Flucht.

Ihre Wohnung war mehr als primitiv eingerichtet, ja man könnte fast sagen, noch ärmllicher als im Gefangenenlager, aber sehr bald erkannte er, dass die "freien" russischen Bauern, die "Besitzer" der Kolchose, auch nicht besser

/more/

lebten.

Die Wohnung so einer russischen Familie besteht -- zumindest dort, wo er es sah, also in KRILOWKA -- aus einem grossen Raum, in dem Eltern, Kinder, Grösseltern, /russische Familien sind recht zahlreich, das Einkindsystem ist dort unbekannt / zusammen hausen und wo man das "eigene" Vieh, /je- der Kolchosbauer darf sich etwas Kleinvieh z.B. Hühner, Ziegen, ein Schwein usw. haben/ auch mit hineinnimmt, einerseits, weil es so sicherer ist, dass es nicht gestohlen wird und andererseits weil es im Winter dann wärmer ist.

Die Einrichtung ist recht dürftig und besteht in der Regel aus einem grossen Lehmofen, auf dem das Essen gekocht wird, und auf dem die Familie, besonders im Winter, auch schläft, da er gut warm hält. Dann gibt es meist noch einen oft ungehobelten Tisch, ein oder zwei Holzbänke. Entlang dem Lehmofen ziehen sich auch Bänke, auf denen man auch schläft -- und damit ist die Einrichtung aufgezählt. Ein Sessel oder ein Kasten sind schon Zeichen "kapitalistischer" Tendenzen bezw. grossen Reichtums. Radio gibt es in der Kanzlei oder im "Club," dessen Einrichtung aus Holzbänken, einigen Garnituren Schach und einigen Zeitungen besteht und der im Verhältnis zur Zarenzeit natürlich einen unerhörten kulturellen und sozialen Fortschritt bedeutet.

Wenn man aus dem für unsere Begriffe unsäglichen Elend des Kolchosbauern nun den Schluss ziehen würde, die russische Landwirtschaft sei zurückgeblieben und nicht leistungsfähig, so würde man sich schwer täuschen. Unser Gendarm, selbst aus einer dörflichen Gegend stammend, sagt, die Kolchosen seien überraschend gut mechanisiert und mit ganz guten Maschinen ausgerüstet. Die in Lumpen herumlaufenden und wie oben beschrieben hausenden Kolchosbauern bedienen diese Maschinen mit grossem Stolz und erklärten ihm z.B., dies sei alles dem Kommunismus zu verdanken. Diese Leute, die gar nichts anderes kennen, glauben daran, dass sie einen kolossalen Fortschritt erzielt haben und staunten ganz ungläubig, als er ihnen erklärte, im Westen gäbe es auch Traktoren, da sie diese für eine Errungenschaft des Kommunismus halten.

/more/



Wenn die russischen Bauern auch nichts anders kennen als ihr Sowjetsystem, in welchem sie schon aufgewachsen sind, so sind sie doch nicht restlos zufrieden. Sie müssen ja von dem Ertrag ihrer Felder so viel abliefern, dass ihnen kaum etwas zum Leben bleibt, Deshalb geht die Arbeit ohne besondere Interesse vor sich, obwohl die Kolchosleitung alles unternimmt, um die Leute anzuspornen. Da aber die Aussicht fehlt, durch noch so fleissige Arbeit es weiter zu bringen, bezw. was in der Natur des Menschen liegt, selbst wenn er im Sowjetsystem aufwuchs und nichts anders kennt - sich etwas zu erwerben, hat die Animierung zu Mehrarbeit wenig Erfolg.

Hingegen wird fleissig gestohlen. Aber das ist auch nur zu verständlich. Wenn die Kolchosbauern nämlich ihre Ernte tatsächlich abliefern würden, hätten sie über Winter nichts zu essen. Also wird nicht die ganze Ernte eingebracht, sondern ein Teil auf den Feldern liegengelassen, die Kartoffeln z.B. in der Erde. Bei Nacht schleichen sich die Kolchosbauern dann auf die Felder und holen sich am Buckel herein, was sie können. Dass bei diesem System viel von der Ernte verloren geht, ist selbstverständlich, aber darum kümmert sich niemand, selbst der Kolchosleiter -- der die Sache natürlich wissen muss -- sagt nichts, denn sonst arbeiten seine Leute noch weniger und er fliegt, "wegen Nichterfüllung des Plansolls," aus seiner Stellung und in ein KZ. Also drückt er lieber beide Augen zu.

Zeitungen werden verhältnismässig wenig gelesen. Der russische Bauer ist nicht sehr wissensdurstig, eher apatisch zu nennen, interessiert sich nicht sehr für das Weltgeschehen. Zeitungen lesen eigentlich nur die paar politisch interessierten Mitglieder der Kolchose, die meistens auch zur Leitung gehören. Am meisten wird die "Pravda" gelesen.

Das elektrische Licht war auf der Kolchose einge-  
leitet und wie gesagt, vieles mechanisiert. Es waren grosse  
Speicher vorhanden, und auch eine moderne Jauchengrube war  
da.

/more/

Kurz bevor unser Gendarm auf die Kolchosa kam, wurde dort eine Bewässerungsanlage errichtet, aus dem nahe fliessenden Fluss wurde durch ein Röhrensystem Wasser auf die Felder geleitet, und so die Felder bewässert.

E n d